

Aar-Bote.

Abonnementpreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Postgeld.
Inseratenpreis 10 Pf. für
die 4gepaltene Zeile.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 167

Langenschwalbach, Mittwoch, 21. Juli 1915.

55. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Ich habe einen kleinen Posten Mais abzugeben, ca. M. 50 Doppelzentner.
Sofortige Bestellung notwendig.

Langenschwalbach, den 20. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Kursus zur Ausbildung von Hand-
arbeitslehrerinnen an ländlichen Volksschulen
hat bei genügender Beteiligung vom 13. September bis 18.
Oktober an der Mädchenfortbildungsschule in Limburg
a. Lahn statt.

Der Lehrplan enthält folgende Unterrichtsgegenstände.

1. Praktische Ausführung von Handarbeiten,
2. Theorie der Handarbeiter,
3. Kochen und Haushaltungskunde,
4. Allgemeine Schulkunde und Methodik des Handarbeits-
unterrichts,
5. Lehrproben.

Zur Teilnahme an dem Kursus werden solche unbescholtene
Frauen und Mädchen im Alter von 18—35 Jahren zugelassen,
welche durch Bescheinigung des Schulf Vorstandes nachweisen, daß
sie entweder als Handarbeitslehrerinnen an einer öffentlichen
Volksschule beschäftigt sind, oder nach ihrer Ausbildung in dem
Kursus als solche angestellt werden sollen. Die Kursusteilneh-
merinnen erhalten unentgeltlich Wohnung in Privathäusern zu
Limburg und Verpflegung in der Mädchenfortbildungsschule.

Die Teilnehmerinnen oder die betr. Gemeinden haben an
die Kasse des Gewerbevereins für Nassau einen Kostenbeitrag
von 125 Mk. zu leisten.

Auf eigene Kosten können, soweit der Raum reicht, auch
Teilnehmerinnen zugelassen werden, welche die erwähnte Be-
dingung, daß sie als Handarbeitslehrerinnen angestellt sind oder
werden sollen, nicht erfüllen.

Die Kosten für diese Teilnehmerinnen betragen etwa 250 Mk.
Meldungen, in denen die Angabe des Alters nicht fehlen
darf, müssen bis zum 15. August d. J. dem Zentral-Vorstand
des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden übermittelt werden.

Langenschwalbach, den 16. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputierter.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Ich ersuche Sie, die Korn- und Mehlvorräte dauernd
unter Aufsicht zu halten, damit sie die vorgeschriebene Zeit
reichen. Jede Nachlieferung ist ausgeschlossen;
Mehlverbrauch macht strafbar (Gefängnis bis zu
6 Monaten).

Die Selbstversorger dürfen keine Brotscheine erhalten; Wei-
zenmehl müssen diese durch Tausch erwerben.

Langenschwalbach, den 4. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung

betreffend

Bestandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikaten.

(Schluß.)

§ 3.

Von der Verfügung betroffene Personen,
Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung werden betroffen:

- a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren
Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt,
gebraucht oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte
sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zoll-
aufsicht befinden;
- b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus
Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes
oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für
andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei
ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- c) alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und
Verbände, Gutsbezirke, in deren Betrieben solche
Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden,
oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, so-
weit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei
ihnen unter Zollaufsicht befinden;
- d) Personen, welche zur Wiederveräußerung oder Ver-
arbeitung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände
der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen
haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe
betreiben;
- e) alle Empfänger (der unter a bis d bezeichneten Art)
solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die
Gegenstände sich am Melbetag auf dem Versand be-
finden und nicht bei einem der unter a bis d aufge-
führten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam
oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Gegenstände, die in fremden Speichern, Lagerräumen und
anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Ver-
fügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluss
hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume
zu melden und gelten bei diesen als den Bestimmungen der
Verfügung unterworfen.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde Zweigstellen
vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros u. dgl.), so
ist die Hauptstelle zur Durchführung der vorliegenden Verfügung
auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des ge-
nannten Bezirks, in welchem sich die Hauptstelle befindet, an-
fälligen Zweigstellen gelten als Einzelfirmen.

§ 4

Ausnahmen.

Von den Bestimmungen des § 2 sind ausgenommen:

- a) Bestände in Fertigfabrikaten, wenn das gesamte Kupfer-
gewicht der Bestände der in § 3 bezeichneten Personen,
Gesellschaften usw. am 27. Juli 1915 gleich oder ge-
ringer als 150 Kg. ist;
- b) Gegenstände, die an Kupferteilen weniger als 10%
ihres Gesamtgewichtes enthalten, wenn das Kupfer-
gewicht in jedem einzelnen Gegenstande nicht mehr als
1 Kg. beträgt;

- c) Meßinstrumente, medizinische und wissenschaftliche Apparate, Apparate für Nachrichtenübermittlung;
- d) Gegenstände, welche das Kupfer hauptsächlich in Form von Draht von weniger als 1 mm Durchmesser oder in Form von Blech, Band oder Rohr von weniger als 0,5 mm Bandstärke enthalten;
- e) Kunstgegenstände;
- f) alle nach dem Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Verfügung aus dem Auslande bezogenen Gegenstände.

§ 5.

Bestimmungen, betreffend die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten.

Es ist verboten, Kupfer, welches aus Fertigfabrikaten entnommen wird, zu anderen Zwecken als zur Ausführung von Kriegslieferungen zu verarbeiten.

Kriegslieferungen im Sinne der Verfügung sind:

- a) alle von folgenden Stellen in Auftrag gegebenen Lieferungen: deutsche Militärbehörden, deutsche Reichsmarinebehörden, deutsche Reichs- und Staatsbahnverwaltungen ohne weiteres;
- b) diejenigen von deutschen Reichs- oder Staats-, Post- oder Telegraphenbehörden, deutschen königlichen Bergämtern, deutschen Hafenbauämtern, deutschen staatlichen und städtischen Medizinalbehörden, anderen deutschen Reichs- und Staatsbehörden, in Auftrag gegebenen Lieferungen, die mit dem Vermerk versehen sind, daß die Ausführung der Lieferung im Interesse der Landesverteidigung nötig und unerlässlich ist.

§ 6.

Nachweis der Bestandsveränderung

Es ist ein Verzeichnis einzurichten mit gleicher Einteilung wie der Meldebogen, aus welchem der jeweilige Bestand der meldepflichtigen Kupfermengen ersichtlich ist.

Verändern sich die Bestände nach dem für die Bestandsaufnahme festgesetzten Meldetage (27. Juli 1915), so muß im Falle des Besitzwechsels ersichtlich sein, in wessen Gewahrsam die Gegenstände übergegangen sind, im Falle der Verarbeitung (siehe § 5), zu welchem Zwecke das den Gegenständen entnommene Kupfer verwendet wurde.

Den Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden muß jederzeit die Prüfung des Verzeichnisses sowie die Befichtigung der vorhandenen Gegenstände gestattet werden.

§ 7.

Meldebefestigungen.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen Melbescheine für Kupfer-Fertigfabrikate zu erfolgen. Die Vordrucke dieser Melbescheine sind in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich. Auf den Melbescheinen ist mit anzugeben,

- a) wem die fremden Vorräte gehören, soweit sich solche im Gewahrsam eines Meldepflichtigen befinden,
- b) ob etwa und gegebenenfalls durch welche Stelle bereits eine Beschlagnahme der meldepflichtigen Gegenstände erfolgt ist.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf die Meldung nicht enthalten. Die Briefumschläge sind mit der Aufschrift zu versehen: Melbeschein für Fertigfabrikate.

Die Melbescheine sind frankiert an die Metall-Mobilmachungsstelle des Kriegsministeriums, Berlin W 9, Potsdamerstr. 10/11, vorschriftsmäßig ausgefüllt bis zu den nachstehend festgesetzten Zeitpunkten einzureichen. An die gleiche Stelle sind auch etwaige Anfragen, welche die vorliegende Verfügung betreffen, zu richten.

Dem Meldepflichtigen wird anheimgestellt, bei Erstattung der Meldung ein Angebot zum Verkauf eines Teiles oder seines ganzen Bestandes an meldepflichtigen und nicht meldepflichtigen Kupfer-Fertigfabrikaten einzureichen.

Die Metall-Mobilmachungsstelle ist berechtigt, neue Bestandsaufnahmen und die Einreichung neuer Melbescheine hierüber in gewissen Zeitabschnitten zu verfügen.

§ 8.

Einreichungszeitpunkte.

Die Einreichungszeitpunkte der Meldungen richten sich nach der Gesamtmenge des gemeldeten Kupfers und sind wie folgt festgelegt:

- bis zum 10. August 1915 sind einzureichen Meldungen, die sich auf ein Gesamtgewicht von über 150 bis 1000 kg. erstrecken,
- vom 10. bis zum 15. August sind einzureichen Meldungen, die sich auf ein Gesamtgewicht von über 1000 bis 5000 kg. erstrecken,

vom 15. bis 20. August sind einzureichen Meldungen, die sich auf ein Gesamtgewicht von über 5000 kg. erstrecken.

Frankfurt a. M., den 20. Juli 1915.

Stellvertretendes Generalkommando
18. Armeekorps.

Die 1. St. unter dem Rindviehbestande der Frau Wilhelm Schwenk Ww. zu Niederneisen ausgebrochene Pest und Klauenseuche ist erloschen.

Die Gehöftsperrre ist aufgehoben.

Diez, den 13. Juli 1915.

Der Landrat.

Der Weltkrieg.

WLB. Großes Hauptquartier, 20. Juli. (Amst.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an eine Minensprengung bei Schloß Hooge-Opere setzten die Engländer beiderseits der Schelde von Opere zum Angriff an. Der Angriff brach vor unseren Stellungen zusammen; teilweise kam er in unserm Artilleriefeuer garnicht zur Durchführung. Den Sprengtrümmern haben die Engländer besetzt. Bei Souchez wurden Handgranatenangriffe abgeschlagen.

Nach lebhafter Feuerstätigkeit ihrer Artillerie in der Gegend von Albert versuchten die Franzosen abends einen Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Fricourt. Sie wurden zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland wurden die Russen bei Groß-Schwarden östlich Tuckum, bei Gründorf und Ufingen zurückgedrängt. Ostlich Kurland weicht der Gegner vor unserem Angriff.

Nördlich Nowgorod am Narew bemächtigten sich die deutschen Truppen feindlicher Stellungen nördlich des Zusammenflusses der Bäche Skroda und Bissa. Neu eingetroffene Sturmtruppen, die hier zum erstenmal ins Feuer traten, zeichneten sich besonders aus.

Nördlich der Skwa-Mündung erreichten wir den Narew. Die auf dem nordwestlichen Flußufer gelegenen ständigen Befestigungen von Ostrolenka wurden besetzt. Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur Blonie-Grojec-Stellung vorgedrungen. Bei Nachhutkämpfen verloren die Russen hier 560 Gefangene, 2 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Landwehr- und Reservetruppen des Generals von Boyrsch haben den überlegenen Feind aus der Uman-Stellung völlig geworfen. Alle Gegenstöße eiligt herausgeführter russischer Reserven wurden abgewiesen. Über 500 Gefangene fielen in deutsche Hand. Unsere Truppen jagten dem geschlagenen Feind auf den Fersen. Kavallerie erreicht bereits die Bahn Radom-Zwangoz. Zwischen obem Weichsel und dem Bug folgen wir dem zurückweichenden Feind.

Oberste Heeresleitung.

* Berlin, 19. Juli. Uebereinstimmend kommt in den Blättern die Auffassung zum Ausdruck, daß sich der Ring um die Russen an der Weichsellinie immer mehr zusammenzieht. Die „Berliner Morgenpost“ schreibt: Es kann unter Umständen fraglich erscheinen, ob die Russen dort überhaupt noch länger stehen bleiben, oder ob sie jetzt schon ihren Rückzug in östlicher Richtung fortsetzen werden. Von entscheidender Bedeutung werde es insbesondere sein, wie lange die besetzte Narewlinie dem deutschen Angriff Widerstand leisten könne.

* Kopenhagen, 19. Juli. (Chr. Bln.) Die Räumung von Riga erfolgt in aller Eile. Sämtliche Maschinen der Fabriken und Werken sind nach dem Innern des Landes geschafft worden. Heute hier eingetroffene Moskauer Zeitungen

berichten auch über die Ankunft mehrerer tausend Rigaer Fabrikarbeiter in Moskau, nachdem sämtliche Fabriken in Riga geschlossen worden seien.

Warschau, 19. Juli. (Rtr. Bln.) 100 000 Einwohner erhielten neuerlich den Befehl zum Verlassen der Stadt. Sämtliche Einwohner deutscher Abstammung wurden verhaftet, selbst die Berichterstatter französischer und englischer Mäler sind abgereist.

Berlin, 14. Juli. In der „Tägl. Rundschau“ schreibt der Marinefachverständige Kirchhoff: Herunter mit den Schiffen, die unseren wackeren U-Booten vor den Bug kommen! Vor allem den mit neutraler „Menschlichkeitsmunition“ beladenen.

Konstantinopel, 18. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) An das Front am Feal erhielt der erfolgreich aus Kalatelnosj zurückgeschlagene Feind Verstärkungen, worauf am 14. Juli unsere Stellungen am Euphrat angriff. Der Kampf dauerte erbittert bis zum folgenden Abend u. endete mit einer Niederlage des Feindes, der besonders stark gelitten hat. Auf unserem rechten Flügel floh er in Unordnung. Mit Hilfen der Truppen, die er auf Barken auf dem Euphrat in den Fluten vortrieb, versuchte der Feind von hinten sich unserem rechten Flügel zu nähern und ihn zu umfassen. Dank der Widerstandskraft und den Gegenangriffen unserer Truppen und freiwilligen Engländer, die sich nicht einbooten konnten, flohen, Waffen und zwei Maschinengewehre in das Wasser werfend. Während des Kampfes wurden über tausend Feinde getötet. Unter den Toten befindet sich der englische Oberbefehlshaber und zwei andere Offiziere. Wir erbeuteten 32 Säcke und 200 Gewehre und Bajonette, ferner eine Menge Munition, Pioniergerät und Offiziersferngläser.

Konstantinopel, 19. Juli. (Rtr. Bln.) Die Türken sind entschlossen, gegen die Engländer Repressalien anzuwenden, wenn diese nochmals türkische Lazaretttschiffe beschleichen oder auf ihren Lazaretttschiffen Truppen und Munition befrachten. Es wird erwogen, gegebenenfalls Gefangene oder hier lebende Engländer auf dem bedrohten türkischen Lazaretttschiffen mitzuführen zu lassen, und wenn auf diese Schiffe ein erfolgreicher Angriff erfolgt, jedesmal so viel Engländer aufzuhängen wie Türken dabei umkamen.

Ghassio, 18. Juli. (Rtr. Frl.) Wie der „Messaggero“ berichtet, mußte das englische Schlachtschiff „Queen Elizabeth“ eingedockt werden, weil es durch das Versen eines eigenen Geschützes havariert wurde.

Bermischtes.

Berlin, 19. Juli. In den Streikunruhen in Wales meldet die „Amsterdamer Tyd“ aus London: Im Streikgebiet sind in Pambloy bei Vanelly Unruhen ausgebrochen. Acht Personen wurden verhaftet. Die Sprengstofffabrik von Croigala bei Swansea die, größte der Welt, mußte ihren Betrieb einstellen, da es an Kohle mangelt. 2000 Arbeiter sind arbeitslos. Die Londoner „News“ meldet, die Munitionsfabriken hätten der Regierung mitgeteilt, daß die Pulverzufuhr seit 10 Tagen so gut wie gänzlich aufgehört habe.

Berlin, 19. Juli. In den amerikanischen Gewerkschaften greift nach einer Meldung des „Berl. Tgbl.“ die Streikbewegung immer mehr um sich. Ihr Hauptziel sei die einflußreiche Structural Iron Workers Union in Pennsylvania. In Pennsylvania sind Pulverfabriken in die Luft geflogen.

Kopenhagen, 19. Juli. (Rtr. Bln.) Aus London wird gemeldet, daß zehn vollbeladene, nach England bestimmte und im New Yorker Hafen zur Abfahrt bereitliegende Dampfer auf unerklärliche Weise in Brand gerieten. Die englische Presse behauptet natürlich, deutsche Agenten hätten das Feuer angelegt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wetterausichten für Mittwoch, den 21. Juli 1915.

Reiß wolfig, doch zunächst ohne erhebliche Niederschläge, Tagestemperatur wenig geändert.

Notizen.

*) Langenschwalbach, 20. Juli. Dem Kraftfahrer Karl Maurer, Sohn der Witwe Pauline Maurer, wurde am 12. d. Mts. von Sr. Excellenz Generaloberst von Einem, das Eisene Kreuz 2. Klasse persönlich überreicht.

—*) Der Schmiedelehrling Andreas Preußig, bei Herrn Schmiedemeister Wilhelm Jäger in Michelbach, hat am 17. Juli unter Aufsicht des Prüfungsausschusses der Schmiede von Langenschwalbach seine Prüfung im Praktischen mit gut und im Theoretischen mit ziemlich gut bestanden.

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Riened stand wie versteinert. Aber Krolifowsky, der sonst so theilnahmslos, weiche und passive Mensch, loderte in heller Wuth auf, denn es war ja seinem Kleinod, dem Liebling seines Herzens, ein Schmerz zugefügt worden. Sein langer Schnurrbart zitterte in fieberhafter Erregung, und mit einem Male wallte das heiße Blut des Polen in ihm auf.

„Was unterstehen Sie sich in meinem Hause, Mister Whitney, die Tochter meines Herrn zu beleidigen! Sofort hinaus!“

„Saha“, lachte der Engländer, „ich habe Miß Marij nichts gethan, und falsch spielen bleibt doch eine Gaunerei! Good bye, meine Herren“, und draußen war er.

10. Kapitel.

Ganz überraschend hatte Marij sich entschlossen, nicht in der Nacht zu reiten, sondern auf der Station den Morgen zu erwarten. Der Grund war ziemlich durchsichtig. Sie hatte die Absicht, sich mit Riened auszusprechen und wollte dazu keinen Zeugen haben. Sie war aber auch derartig verstimmt, daß sie sich sehr schnell in ihr Zimmer zurückzog, wovon sie durch keine Bitten Krolifowskys abzubringen war. Selbst die Aussicht, daß der Virtuos ihr ein neues Violinconcert, das er komponirt, vortragen wollte, konnte sie nicht zurückhalten, sie war und blieb verstimmt. Das letzte Wort, was sie sagte, war: „Sie lassen mich mit Tagesanbruch wecken, Krolifowsky, dann nidte sie schmerzlich wehmüthig Riened zu und verschwand in ihrem Zimmer. Eine alte Gontentottenmagd, die so alles Mögliche auf der Station besorgte, bat sie sich zur Bedienung aus, und diese mußte im Kabinet nebenan ihr Lager für die Nacht aufschlagen.

Die beiden Männer blieben allein zurück. Sie zündeten ihre Pfeifen an und setzten sich unter einen mächtigen Kork-eichenbaum an die kleine Quelle, die der Station das Wasser lieferte und plauderten. Bald stocste die Unterhaltung, denn die erschöpfende Hitze des Hochmittags wirkte derartig, daß die beiden Europäer ihre Pfeifen ausgehen ließen und einschließen.

Zur Dinerzeit weckte sie Josua erst, aber die Hoffnung, die Krolifowsky ausgesprochen, Meijuffer Marij würde mit ihnen zusammen speisen, erwies sich als trügerisch. Sie schickte die alte Gontentottenmagd herunter, um ihr die Mahlzeit auf das Zimmer zu bringen und ließ sich in der That nicht wieder sehen.

Inzwischen hatten sich die Beiden einander mehr genähert, als es vielleicht in Marijs Gegenwart möglich gewesen wäre.

„Verzeihen Sie, lieber Riened“, begann Krolifowsky, als die afrikanische Nacht schon ihre Schatten über die Station gebreitet hatte, „ich möchte nicht gern indiscret sein und der rohe Engländer hat wirklich recht, es kommt kaum etwas darauf an, was dem Mann, den wir unter unserem Dach aufnehmen, in seinem Vaterland begegnete, wenn er nur ein ganzer Mann ist. Ich möchte Sie nicht gern verlegen. Trotz alledem bleibt mir etwas unklar in Ihrem Charakter, und das möchte ich um meinetwillen, nicht um Ihre willen beseitigt haben. Sehen Sie, wir sind hier gewissermaßen die einzigen Vertreter des abendländischen Adels, leichtsinnig waren wir alle in der Jugend und ich war es mehr als jeder andere, darum bin ich auch mehr als jeder andere geneigt, einen Fehltritt zu verzeihen.“ Die Unterhaltung stocste, Krolifowsky war verlegen, was er weiter-sprechen sollte, und Riened sah in einem finster brütenden Schweigen da. „Sie wollen mir nicht Rede stehen, Sie glauben nicht daran, daß man in einem Nachmittag der Freund eines Menschen werden kann?“

„Doch, das glaube ich schon, ich glaube sogar, daß man einen Menschen lieb gewinnen kann, wenn man nur von ihm hört. . . . So ähnlich ist es mir mit Ihnen gegangen.“

„Nun also, weshalb halten Sie da so sehr zurück? Wir sind ja eigentlich Nebenbuhler in der Gunst des schönen Mädchens, das über unserem Kopfe schlummert. Sie sind der Bevorzugte, und ich danke Gott, daß es so ist, denn ich darf mit jenem unglücklichen Gespenst in der Familie, von dem Sie ja wohl gehört haben, nicht daran denken, ein glückliches Familienleben zu gründen. Marij ist schwer getroffen von den Enthüllungen, die der Engländer gemacht hat, sie ist schwach und leichtgläubig wie alle Frauen. Ich weiß nicht, wie Sie mit ihr stehen, ob sie schon von Liebe gesprochen haben.“

„Kein Wort, Krolifowsky, ich versichere Sie.“

„Aber mit den Augen haben Sie gesprochen, das ist mir ganz klar. Jedenfalls ist für Marij Gefahr im Verzug, ich möchte nicht, daß ihre reine Natur durch eine schwere Enttäuschung leidet. Lösen Sie mir den Widerspruch, der zwischen Ihrer ganzen Persönlichkeit zwischen Ihren Reden und der Anschuldigung des Engländer besteht. Offen gestanden, ich habe zu lange in der Welt gelebt, um nicht den wirklichen Edelmann vom Gauner unterscheiden zu können. Mag sich der Gauner mit allen Künsten, die er je gelernt, die Illüren eines Edelmanns geben, auf den wirklichen Kenner, auf den Mann, der aus der Kaste selbst hervorgegangen ist, wird er niemals einen Eindruck machen, ihn wird er nie täuschen. So geht es mir mit Ihnen, Miened, ich bin älter als Sie und erfahrener, und ich glaube, ich kann mich auf mein Urtheil verlassen. Was die englische Bulldogge gesagt hat, ist nicht wahr, habe ich Recht?“

„Nein Krolifowsky, Sie haben Unrecht, und doch wieder haben Sie Recht. Was der Engländer gesagt hat, ist Wort für Wort, wahr, er hat es in der Zeitung gelesen, und die Zeitungen lügen nicht. Ich bin im Klub in dem Augenblick ertappt worden, oder vielmehr nicht ertappt worden, sondern ich habe mich selbst angegeben, als ich dem Bruder unseres Landesherrn gezeichnete Karten unterschob, um mit ihnen, wenn ich selbst Bank halten würde, zu gewinnen.“

„Das ist nicht wahr, Miened, das glaube ich Ihnen nicht, und wenn Sie es selber sagen. Ihr Wort in Ehren, aber ein Mann wie Sie thut etwas Verartiges nicht, oder wenn er es thut, hat er einen Beweggrund, der weit höher steht als die Geldgier. Wenn er es thut, thut er es. Ich weiß nur zwei Möglichkeiten: Entweder weil er ein Weib wahnsinnig liebt, oder weil er sich für eine höhere Idee opfert.“

Ein leises Lächeln glitt über Mieneds finstere Züge. Er stand auf und drückte dem polnischen Edelmann fest die Hand. Dabei begegneten sich beider Augen, die klar auf einander gerichtet waren. Kein Wort wurde mehr zwischen Beiden gesprochen, jeder wußte, was der andere mit diesem Händedruck in diesem Augenblick hatte sagen wollen. Es dauerte eine ganze Zeit lang, in der man nichts hörte als das heisere Bellen der Hyänen und das Geulen der wilden Hunde draußen von der Prairie. Die trübe Lampe im Arbeitszimmer des polnischen Sonderlings war vollständig verschleiert von den Rauchwolken, die aus den holländischen Pfeifen der beiden so schnell Freunde gewordenen Männer emporstiegen. Nach einer Weile begann Krolifowsky wieder:

„Sehen Sie, ich hatte doch recht, und ich freue mich, daß ich mich durch den groben Angriff des Englishman nicht habe täuschen lassen. Daß die bürgerliche Justiz Sie vielleicht verurtheilen mag, will ich schon glauben, aber hier weht eine freiere Luft, hier beurtheilt man nicht die That, sondern die Motive, die zu der That geführt haben, und die waren bei Ihnen sicher groß und edel, und mit dem Bewußtsein wollen wir wir schlafen gehen. Oder wollen Sie vielleicht nicht, so ist es mir auch recht. Nehmen Sie Ihre Büchse; eine halbe Stunde von hier ist ein prächtiger Tränkplatz, an dem sich das Wild der ganzen Gegend sammelt. Es kommen gewöhnlich auch einige Gnuß hin, die Sie wohl nur aus Ihren zoologischen Gärten kennen, denn sie sind ziemlich zurückgedrängt, ihre angeborene Angst vor den Menschen hat sie vertrieben. Auch Strauße lassen sich sehen, ganz wilde. Wenn Sie wollen, verbringen wir die paar Stunden, die uns noch bleiben, auf dem Anstand, denn das ist das einzige Vergnügen, das ich Ihnen hier in meiner Einsamkeit bieten kann.“

„O nein, Krolifowsky, das ist doch nicht das Einzige. Sie könnten mir ja auch auf Ihrer Wundergeige etwas vorspielen, und ich versichere Sie, Sie würden einen dankbaren Zuhörer haben.“

„Aber ich würde heute ein sehr schlechter Musikant sein, mir fehlt die Stimmung, ich brauche nur den rothen Whitten zu sehen, so ist es mir schon, als ob kein saubere Ton unter meinem Bogen hervorkommen könnte. Nein, nein, wenn es Ihnen geht wie mir, wenn Ihnen der Kopf noch zu voll mit Gedanken ist, so wollen wir hinaus an die kleine Lagune und abwarten, was uns Diana für ein Stück Wild entzerrführt.“

Damit standen die Beiden auf, untersuchten die Büchsen, steckten Patronen zu sich und verließen gemeinschaftlich die Station, um nach einer rüstig durchwanderten halben Stunde, die sie über eine steile Vergfette führte, in einem waldigen Thal zu landen.

Die beiden Jäger schlichen sich in aller Ruhe an den See heran und erreichten den von Krolifowsky hergerichteten Hochsitz, der ziemlich verdeckt in der ersten Gabelung eines mächtigen Gelbholzbaumes angelegt war. Man konnte dort mit großer Leichtigkeit den ganzen See übersehen und auch ohne viel Mühe einen guten Schuß anbringen.

Schon war es um den Wassertümpel lebendig, aber wie es schien, trieben sich nur ein paar kleinere Raubthiere, Hyänen oder wilde Hunde an den Tränkstellen herum, die eigentlichen Gabituers waren noch nicht da.

Auf einmal fragte Miened seinen Nachbar leise:

(Fortsetzung folgt.)

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen graphenlinie am Gemeindegeweg nach Grebenroth liegt bei unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen auf Holzhausen a. d. Haibe, 19. Juli 1915.
1142 Kaiserliches Postamt

Gemeinde Neuhof wünscht einen
Ziegenbock umzutauschen
und einen jungen anzukaufen.
Angebote baldigst an
1143 Bürgermeister Gred

Klavier
für 1 bis 2 Monate gegen hohe Miete zu leihen gesucht.
Man wende sich an Kapellmeister H. Finzel, hier.



Schutzmarke

Ein erstklassiges, rein deutsches
Erzeugnis ist das
Seifenpulver
Schneekönig
in gelber oder roter Packung.
Sehr beliebt ist das
Beilchenseifenpulver
Goldperle

mit hübschen und praktischen Verpackungen
in jedem P.L.t.
Sofortige Lieferung!
Auch Schutzputz **Nigrin** (schwarze
färbende Wassercreme) und **Schneefett**.
Hübsche neue Heerführerplakate
1068 Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen

Man abonniert jederzeit auf das
Schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk. 3.—, bei direkter
22 Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Die Aeußerung, die ich
gegen die Familie May
ausgesagt habe, nehme ich als
unwahr zurück.
Springen, 16. Juli 1915.
1141 Maria Bremser.

Schöne Ferkel
zu verkaufen bei
Christian Bender,
1145 Remel.

1 hochtrachtige
Fahrkuh
zu verkaufen bei
H. Herborn, Suppen.

Knecht
sofort gesucht.
1119 J. Ackermann.